

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Nr. Ulrichstr. 16, Ecke Bachstraße 12 bis 14 beim Silbergasse 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei: Kochstraße; für Redaktion: Silbergasse. — Fernsprechanstalt: Verlag Nr. 1218, Redaktion Nr. 425, Expedition und Druckerei Nr. 515. — Hauptstellen: Ober-Kelchstraße 34 (Tel. Nr. 1355) und Burgstr. 7, in Giebichenstein (Tel. Nr. 1465). — Verantwortlich für die Redaktion: Konrad Pohl in Halle a. S.

Nummer 60

Halle a. S., Montag, den 14. Dezember

1914

Neuer Fliegerangriff auf Freiburg.

Freiburg i. Br., 13. Dezbr. Feindliche Flieger warfen zwischen 1/3 und 3 Uhr über der Stadt Bomben ab. Eine Bombe schlug in das Haus Unter Linden 7 ein und richtete ziemlichen Schaden an. Eine auf dem Dache stehende Frau wurde erheblich verletzt. Zwei andere Bomben schlugen im Kolombipark ein, wo sich viele Spaziergänger aufhielten. Zwei Mädchen erlitten Verletzungen durch Bombensplitter. Eine andere Person soll auf dem Rottecksplatz verletzt sein.

(Die deutsche Heeresleitung hat schon bei dem Fliegerangriff am vorigen Mittwoch darauf hingewiesen, daß Freiburg eine offene außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt ist und daß somit wieder einmal wie schon so häufig seit Beginn des Krieges eine offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt von unseren Gegnern mit Bomben bedroht worden ist.)

Französischer Vorstoß im Ober-Elfaß.

Basel, 13. Dezember. Heute Sonntag von 11 Uhr mittags an bis tief in den Nachmittag hinein war anhaltend Kanonendonner aus dem Ober-Elfaß vernehmbar. Wie verlautet, handelt es sich um einen neuen, mit großer Heftigkeit geführten französischen Vorstoß in der Gegend von Altkirch; im Zusammenhang damit dürften auch die in den letzten Tagen unternommenen zahlreichen Erkundigungsflüge französischer Flieger im Sundgau stehen. (B. L.)

Eine russische Niederlage in West-Galizien.

Aus dem österreichischen Kriegspressquartier vom 13. Dezember. Die große Schlacht in Russisch-Polen hat nach der Eroberung von Lodz, die ihren Höhepunkt darstellt, wieder den Charakter des Ringens fester Fronten angenommen. Die Schlacht trat aber infolgedessen in eine neue Phase, als jetzt auch Westgalizien durch die Offensive der Verbündeten dem Schlachtfeld angegliedert worden ist. Der Erfolg dieses Vorstoßes hat sich bereits darin gezeigt, daß die Russen zu einer engeren Versammlung ihrer Kräfte und somit zur Zurückberufung ihrer Einbruchskolonnen aus den Karpathen gezwungen wurden. Wie wiederholt betont, war der Kampf in den Karpathen stets nur eine Nebenbehandlung und die gegenwärtigen Erfolge zeigen aufs deutlichste, daß nicht dort, sondern in den Weichselebenen der Krieg entschieden wird. Durch den gestern erfochtenen Sieg bei Limanowa, auf dem Südflügel in Westgalizien und durch unser Vordringen über die Karpathen im Süden hat der russische Angriff noch eine weitere, den Russen sehr empfindliche Einengung erfahren.

Kriegserklärung Albaniens an Serbien.

(W. I. B.) Frankfurter M., 14. Dez. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Aus Skutari kommt die beglaubigte Meldung, daß die albanischen Stämme an Serbien den Krieg erklärt haben. Ein Albaner, der die Zügel der Regierung in Nordalbanien in Händen zu haben scheint, übermittelte diese Erklärung an Serbien. Die Tatsache, daß die kriegsreichen Stämme Nordalbanien sich im jetzigen Augenblick in Bewegung setzen, kann für die Gestaltung der Verhältnisse in Serbien leicht entscheidend werden. Ein Widerstand Montenegro gegen Nord-Albanien ist bei dem großen in den Schwarzen Bergen herrschenden Glend

nicht zu belagern, so daß die Nordalbaniener ihre ganze Kraft gegen Serbien verwenden können.

Der Kampf im Westen.

Genf, 14. Dez. Die vormittags von Glöckchen, nachmittags auch vom Nordosten gegen Sperrn unternommenen deutschen Vorstöße erfüllen vollkommen ihren Zweck. Von den empfindlichen Schlägen bei Apremont und Fleury zieht die Joffre-Note vor, zu schweigen. Auch in den Vogesen hat die Lage der Franzosen sich verschlechtert. Poincaré ließ sich bei seinem gestrigen Besuch in Reims über die Aufstellung französischer Batterien aufklären und sprach die Erwartung aus, daß die Kathedrale bei etwainem weiteren Bombardement der Stadt verschont bleiben werde. Clemenceau wurde neuerdings das Opfer einer Agitation. Er ließ sich auffrischen, daß Desterreich über einen Sonderfrieden mit Serbien unterhandle.

Kopenhagen, 14. Dez. Nach Pariser Zeitungsmedungen scheint alles darauf hinzuweisen, daß die Verbündeten eine große Offensive vorbereiten, die gegen das deutsche Zentrum gerichtet ist. Die Deutschen verstärken die Befestigungen zwischen Brügge und Gent und auf der Antwerpener Linie. Pierrefort ist völlig neu aufgebaut und mit deutschen Kanonen versehen; ebenso die Forts an der unteren Schelde weithin Antwerpens.

Nebel an der Küste.

Amsterdam, 14. Dez. „Telegram“ meldet aus Gluis: Der Nebel an der Küste hält an. Am Sonnabend war er besonders dicht. Die Nachsamkeit der Deutschen war verdoppelt. Hin und wieder lösten sie einen Schuß, was großen Schrecken unter der Bevölkerung verbreitete, die natürlich wieder an eine Beschließung der Küste glaubte.

Der doppelte Angriff auf Ägypten.

Rom, 14. Dez. Der Abgeordnete Deonnes teilte mit, daß die Angriffe der Genuffli gegen die Engländer bereits begonnen habe. Bei den Genuffli befinden sich weiße Offiziere, die weder englisch noch französisch reden. Der Angriff auf Ägypten werde demnach von zwei Seiten erfolgen, im Osten durch das reguläre türkische Heer, im Westen durch die Genuffli. Selbstverständlich werde es den Genuffli nicht einfallen, sich nach gegen die Italiener zu wenden.

Die Araber gegen England.

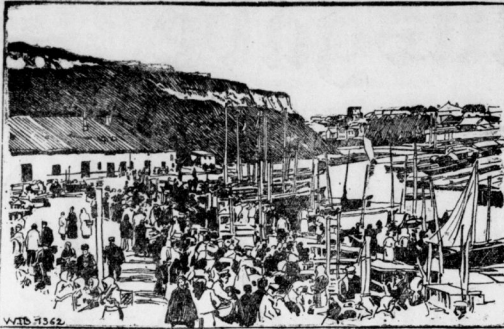
Konstantinopel, 14. Dez. Großen Eindruck macht hier die Nachricht, daß der Rusfi von Medina mit seinen Streitkräften und der heiligen Fahne nach Mekka gezogen ist und sich von dort nach Damaskus begeben wird, um am Krieg gegen England teilzunehmen. (B. 3.)

ern und
Stübchen
werden.
auch der
Gericht
pfel von
nehmung
Hüb
an Güte
Gepöge
u dieser
angeregt
für die
Stoeten
den für
bereits
us Weis-
nen G-
sch spä-
empfind-
terlichen

heiba.

g. H.





Jwagorod



Der Kriegshafen von Batum.

Kriegspropheten.

Wie viele großen Ereignisse, so hat auch der Winterkrieg von 1914 seine Propheten gehabt. Ludwig Deindhard gibt in dem ersten Heft der Kriegsanalyse des "Zürner" einige Brocken dieser interessanten, bereits längere Zeit zurückliegenden Voraussagen wieder. Er findet sich z. B. in einem im Jahre 1906 in Berlin erschienenen Buch: "Mein geistiges Schicksal", von Frau de Herrien, die folgende Stelle:

"Ja, ich habe ihn kommen, den unermüdlichen Krieg! Und doch sieht es sich noch eine ganze Weile hin. Sogar Jahre, eine ganze Reihe von Jahren werden verstrichen darüber. Aber wehe, dann bricht's mit dem entsetzlichen Gemalt los. Es wird bitter gekämpft werden — mehr denn Eizeln und Einmündigen. Das war dasagen nur Spieler. Tausende Jahre stehen dann vor dem Sieger, der nicht nur und nachmals wird, nicht weil wir Deutsche sind, nein; die Götter anderer Völker haben es liegen! Und ihre Waiseln schlagen sie an, weiche unsere Hände ist und verborrt glücken. Die Götter traten rasch ein."

Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht auch eine Stelle im "Zentralblatt für Ostasien" (S. 107). Dort heißt Edward Niemann (Dannover) die Ereignisse zusammen, die sich im und der von ihm betrachteten Jahren abspielen werden. Niemann schreibt dort über die Jahre 1812, 1871 und 1914: "Mittlerweile manifestieren diese Jahre an sich nichts weiter als Unglücksjahre für Frankreich, sie umfassen eine Unglücksperiode, die 1812 begann und 1914 fortwährend mit der völligen Niederwerfung Frankreichs der Bedeutung dieser Kulturmacht ein Ende bringen wird. Frankreich wird niedergeworfen, von dem? Reichlich von Deutschland. Ein Krieg zwischen beiden Ländern wird sich aber nur dann entspannen, wenn die Mächte von ganz Europa über Deutschland und Österreich-Ungarn herfallen werden. Sollte Deutschland nun, wie nach allem, was auf offenkundige Wege zu erfahren, anzunehmen ist, über Frankreich liegen, so kann dies nur geschehen, wenn Deutschland und Österreich-Ungarn sich zu Verraten vor ganz Europa emporschwingen haben werden."

Das betreffende Europa ist im Februar 1911 entstanden, also zu einer Zeit, in der die Beziehungen zwischen ganz Europa über Deutschland und Österreich-Ungarn herfallen werden, auf größten Unglauben stützen mühten.

Was und gar anders lauten die Prophezeiungen, die in dem im vorigen Heft dieser Zeitschrift erschienenen "Weisungsalmanach für 1914" der Berliner Prophezei-Madame de Thobes enthalten sind. Nach dem "Zentralblatt für Ostasien" zu urteilen, zählt diese Frau durchaus nicht zur Kategorie jener "Schwärmereien", die sich auf's Narkotischen und auf's Wahnsinnigen begeben. Ihre prophetische Gabe ist viel vielmehr, darauf beruhen, daß sie aus den Darstellungen hervorgehobener Persönlichkeiten das Schicksal der Nationen bestimmen laßt, dem viele angehören. Sie betreibt also eine Art Chiromantie.

In dem genannten Weisungsalmanach für 1914 ist nun folgendes zu lesen: "An Österreich ist alles beunruhigend. Man erwartet beim Anblick der ungarischen Hände. Gegen Prag ist, in Böhmen, ist man erregt. Man stellt sich dort den Deutschen nicht freundlich gegenüber. Deutschland ist nur ein schwächerer Nachbar, und Italien eine Weltfremde. Von den Trüben und eine Million von Einigkeit. England zerbröckelt sich, von der Kontinenz bedroht, demoralisiert und im Innern durch die Selbsthätigkeit seiner großen Herren und durch unangenehme Anarchoisist stark erschüttert. Rußland steht jeden Tag vor einem Abbruch. Nur Frankreich darf beruhigt seiner Zukunft entgegensehen. Dieser Umstand auch über seinen Hauptkriegsgefahr, aber es wird erneut und berichtigt aus allen Verlungen hervorgehen. Es ist jenes Land, das am wichtigsten unter der Wirkung des menschlichen Willens zu leben haben wird, der sich immer aufwärtiger einer individualistischen Selbstbestimmung annähert."

Madame de Thobes nennt das Jahr 1914 das "Sturmjahr, l'année fulgurante". "Es wird — so sagt sie — ein Jahr schöner Entschlüsse und großer

Verdienste sein... Alles spricht für den Sturz der alten und das Kommen neuer Völker des Ostens." Die Entschlüsse dieser Völker sind offensichtlich fast französisch geartet, weitgehend und unbestimmt. Sicher aber ist es heute noch in den Köpfen vieler Franzosen, die ihnen fest vertrauen. Auf welcher Seite freilich die von ihr prophezeieter "großen Verdienste" in diesem Jahr vollführt werden, ob auf Seiten der Franzosen oder auf Seiten ihrer heutigen Gegner, dies hat sich ja bereits gezeigt, und zwar in einer Weise, die die Berliner Prophezei wenigstens nicht erwartet hat.

Verirrt, aber Humor nicht verloren.

Ein Großberliner Kriegsfreiwilliger, der nach zweimonatiger Ausbildung vier Wochen lang in der Front hand und nun verundet in einem oberirdischen Lazarett liegt, schreibt nach Hause:

"Ähnlich habe ich Zeit und Gelegenheiten. Die die Wahrheit zu schreiben, um Zeit nicht unnütz zu verbringen. Also, wie zum ersten Male an der Front gewesen, sehr schön sogar. Wir haben jetzt vier schwere Wochen hinter uns. Untere 4. Kompanie magte aneinander vor dem Feinde liegen, aber wir haben alle Gefühle wieder überhand. In den Augenlocher habe ich mich sehr schnell gewandt. Wir haben z. B. einmal volle vier Tage vor schärfstem Artilleriefeuer gelegen, wobei die Granaten nur sehr Schritt vor uns einschlugen, rechts und links. Seit dem vier Wochen habe ich erst vier Nächte unter Dach

geschlafen, drei Nächte in Scheunen, sonst immer im Freien, davon zehn Nächte im Schützengraben, was bei diesem verfluchten russischen Winter wirklich nichts Angenehmes ist. Untere Verpflanzung war aber immer gut. Das illustrierte war ein nördlicher Lieberall der Muffen auf unter Zeh, in dem wir idyllisch und nur durch ein Verleihen schon gewetzt waren. Es war ein furchtbarer Dampf in der stöckigsten Nacht. Mann gegen Mann, nur mit dem Bajonett, aber glaube mir, dein Junge hat sich nicht schreckt benommen, und wir haben, trotzdem wir uns einer gewaltigen Lieberand gegenüber haben, doch der Wunde geseigt, was eine Darte ist, und haben sie in einem halbtägigen Dampf aus unrem Dorf herausgeschmissen und verjagt. Es war eine Nacht, die ich in ihrer Unmöglichkeit nicht vergessen kann. Ja, ja, der Krieg ist etwas Grauliches, aber so sehr man mit den lebenden Kameraden fühlt, um dem Feind nicht man sein Mittel, obgleich es doch auch Menschen sind wie wir. Weiter sind viele meiner Freunde gefallen, die wir selbst getötet haben. So genau ich mir dies vorge stellt habe, den Toten gegenüber vernehmend des Graten. Aber auch die lustige Stunden haben wir uns gemacht, denn mein Humor ist nie tief zu liegen gewesen. Die anderen Gefühle haben nur eine große Verwirrung überhand. Jetzt liegt ich leicht verundet im Lazarett in D. Auf einem Kettensystem hat es mich erwidert. Wir hatten uns bis auf 100 Meter an die russische Stellung herangehen, als wir entdeckt wurden. Im der Verlegenheitsnahme zu ergehen, mußten wir über ein freies Feld gürnd, auf dem wir dem Feuer der Muffen

unrichtig ausgelegt waren. Bist Duweil! Geschossen haben sie auf uns vier Mann wie in der Schießbude. Dabei haben sie mir drei durch den Mantel, einen durch den Helm und einen durch's Genick gejagt, und außerdem — das ist nicht lade! — einen durch den Fuß. Mich rein, trotz auf der anderen Seite wieder rans. Brecheit, was? Aufjeden — halb hätte ich's vergessen — ein durch die rechte Schulter. Mich rein, trotz wieder rans. Damit ist es aber genug, nicht wahr? Tropfen bin ich bis zu den Knien an's Land gekommen, zum Verbodsbach getragen und zerubunden. Das war also am 30. November, 1/5 Uhr. Gleich am nächsten Tage wurde ich mit zwei anderen anterer Kompanie, die auch verwundet waren, hierher in die veraltete Wiese gebracht. Tadellos Offen, heute erster Tag schon Genesbraten. Sowie es recht, werde ich nach Berlin geschickt. Also keine Sorge. Aber im Ernst, ich bin wunderbar boomgekommen, nur durch Gottes Schutz. Und ich danke, meine Liebe Du gute Mutter, die wird für mich oben Fürsprache einlegen lassen. Donnermetz, und die war nötig! Na, erlebe! Und tue mit den Gefallen: keine Sorge und keine Ankreuzung!"

Notzettel aus den Argonnen.

Von einem Offizier im Argonnenwald stammt ein Wechseltage, das sehr richtig die Stimmung, die dort in den Schützengräben herrscht, wiedergibt: Humor, auf der Verwirrung und — Schicksal. Es lautet:

"Viebschindeln! traug ich an den Händen, Viebschindeln wärmen meine Venden, Viebschindeln schlingt nachts ich um den Strang! Viebschindeln wärmen den fahlen Magen, Viebschindeln hält die Viebschindeln, Morgens wach ich mich mit Viebschindeln, Viebschindeln ist erlabend, Viebschindeln landen mir am Abend, Schreib ich mit dem Viebschindelnstift Viebschindelnanfängerbriefe, Wärm der Viebschindeln nachts den Schädel, Seufz' ich: So viel Viebschindeln — und kein W abell!"

* Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt; und die Gottesstrafe ist es, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber bricht, der wird sich übergeben, daß die famphorstrebende Vaterlandsliebe den ungeheuren ein Gemeinert der ganzen Nation ist, und daß derjenige, welcher die deutsche Nation angreift, sie einseitig bemessen finden wird und jeden Wehrmann mit dem besten Glauben im Verraten: Gott wird mit uns sein! Das waren die prophetischen Selbstworte Bismarcks in seiner weltgeschichtlichen Rede vom 6. Februar 1888. Wie wahr er gesprochen, lehr uns die jetzige große Zeit. Das hatte Einheitsgefühl Deutschlands von der Welt bis zum Boden, vom obersten Kriegsherren bis zum einladigen Mann des Volkes, ist unsere größte Stärke in dem gewaltigsten aller Kriege, der je einer Nation aufgedrängt worden ist. Und Bismarck war der Herrscher, der Schmeich der deutschen Einigkeit. Sein Name, lebendig in unserer aller Erinnerung, ist aufs innigste verflochten mit der großen Zeit, die wir jetzt durchleben. Am April 1915 sind es hundert Jahre, daß dieser große Deutsche geboren wurde. Schon hätten sich Deutschlands Söhne, bieten Za kirchlich zu halten. Da ist es jetzt gerade an der Zeit, ihm in einem schönen Worte über sein Leben und seine Taten, in Bild und Wort eine dauernde Erinnerung in jeder deutschen Familie zu begründen. Ein solches Gedächtnis bieten wir unseren Lesern an. Es darf in keiner deutschen Familie fehlen. Es verleihe deshalb niemand, sich rechtzeitig in unserer Expedition, unteren Adressen oder bei unseren Trägern mit Exemplaren zu versehen. Wir bitten unsere ausüblichen Angebote im Anzeigenteil zu beachten.



Karte zur Schlacht in Polen.

3.00 Als Weihnachtsbuch bieten wir unseren Lesern das soeben erschienene Werk **3.00**

Vorzugs-Preis **„für Vaterland und Ehre“** **Vorzugs-Preis**

3.00 **Illustrierte Geschichte des grossen Krieges von 1914**

Zum Ausnahme-Preis von Mark 3.00 erhältlich in unserer Haupt-Geschäftsstelle, in unseren Filialen und bei unseren Trägern.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen. **3.00**